



Drei Männer in Betrachtung des Mondes

Neues zu Caspar David Friedrichs Gemälde „Wassilij Schukowskij und die Brüder Turgenjew“

Herrmann Zschoche

Das Gemälde „Zwei Männer bei der Betrachtung des Mondes“ von Caspar David Friedrich (1774–1840) ist eines der bekanntesten Bilder der Romantik. Umso erstaunlicher erscheint es, dass seit 1991 ein Gemälde Friedrichs im Moskauer Puschkin-Gedenkhaus hängt, auf welchem **drei** Männer bei der Betrachtung des Mondes zu sehen sind und welches bisher in der hiesigen Friedrich-Forschung nur unzureichend wahrgenommen wurde. Es kann jedoch eindeutig dem berühmten Maler zugeordnet werden. In Moskau trägt es den Titel „Wassilij Schukowskij

und die Brüder Alexander und Sergej Turgenjew“. Der Dichter, Staatsmann und Zarenreizeher Wassilij Andrejewitsch Schukowskij (1783–1853) war ein enger Freund Caspar David Friedrichs. Er vermittelte über Jahrzehnte den Verkauf zahlreicher Werke an das Zarenhaus. Er schrieb nach Russland: „In seinen Bildern ist nichts Schwärmerisches, im Gegenteil, sie gefallen durch ihre Wahrheit, denn ein jedes erweckt in der Seele die Erinnerung an etwas Bekanntes; wenn man in ihnen mehr sieht, als die Augen sehen, so ist der Grund der, dass der Maler auf

die Natur nicht wie ein Artist sieht, der in ihr nicht nur ein Motiv für den Pinsel sucht, sondern wie ein Mensch mit Gefühl und Phantasie, der überall in ihr ein Symbol des menschlichen Lebens findet.“¹

Schukowskij besaß selbst neun Gemälde Friedrichs. Sie schmückten seine Wohnung in Sankt Petersburg und machten 1830 auf seinen Freund Iwan Kirejewskij einen tiefen Eindruck, der die Gemälde ausführlich beschrieb: „Ein großes Bild: Nacht, Mond, und darunter eine Eule. Aus der Flugperspektive sehen wir, was sie sieht; die Anlage des gesamten Bildes zeugt von der Seele eines Poeten.“² Zu beiden Seiten der Eule hängen je zwei quadratische Bildchen. Eines davon ist ein Geschenk von Alexander Iwanowitsch Turgenjew [1784–1845], der es selbst bei Friedrich in Auftrag gegeben hat. Weite, Himmel, Mond – vorne ein Gitter, worauf sich drei Männer stützen: die beiden Turgenjews und Schukowskij. Das hat mir Schukowskij selbst erläutert, indem er sagte, sie hätten einen von ihnen gemeinsam beerdigt.“³ Bei den beiden „Turgenjews“ handelt es sich um den Historiker Alexander und seinen jüngsten Bruder Sergej. Nach einem Aufenthalt in Dresden im Frühjahr 1827 reisten sie mit Schukowskij nach Paris. Der schwer depressive Sergej starb dort am 1. Juni und wurde auf dem Friedhof Père Lachaise begraben. Im August hielten sich Schukowskij und Alexander erneut in Dresden auf, und Alexander bestellte jetzt wohl das Freundschaftsbild bei Friedrich.

Bevor wir näher auf dieses Gemälde eingehen, folgen wir weiter der Beschreibung Kirejewskijs: „Das andere Bild: Nacht, Meer und am Ufer die Trümmer dreier Anker. Das vierte Bild: Abend, die Sonne ist eben untergegangen, und im Westen leuchtet es noch golden; der übrige Himmel, ein sanftes Azur, verschmilzt mit einem Berg von gleicher Farbe. Vorne dichtes hohes Gras, und mitten darin liegt ein Grabstein. Eine schwarz gekleidete Frau mit Schleier geht darauf zu, sie scheint zu fürchten, sie könne gesehen werden. Dieses Bild gefiel mir am besten.“ Dieses Bild trägt heute den Titel „Ein Christengrab: eine Mutter am Grabe ihres Kindes.“ Schukowskij hatte 1829 eine Bekannte in Dresden beauftragt, von drei Gemälden, die Friedrich ihm angeboten hatte, zwei auszuwählen und die Wahl war auf dieses Gemälde gefallen. Schukowskij's Freund führte weiter aus: „Das fünfte dazu zeigt ein jüdisches Grab. Ein riesiger Stein liegt auf drei anderen, kleineren. Weit und breit keine Menschenseele. Alles



ist verlassen und wirkt kalt. Hier und da neigt sich grünes Gras im Winde. Der Himmel ist grau und mit Wolken übersät; die Sonne ist bereits untergegangen, hier und dort ist der letzte Widerschein ihrer Strahlen auf den Wolken noch nicht erloschen. An der dritten Wand hängen vier Bilder, gleichfalls Arbeiten von Friedrich. Auf einem scheint es Herbst zu sein, unten ist grünes Gras, oben kahle Baumäste, ein Grabstein, ein Kreuz, ein Gartenhäuschen und eine Klippe.⁴ Alles ist dunkel und wild. Überhaupt ist die Natur bei Friedrich irgendwie düster und stets einsam. Das ist die Insel Rügen, wo er lange lebte. Das zweite Bild zeigt eine halbverfallene Steinmauer; oben sieht man, durch einen schmalen Spalt, den Mond aufgehen. Unten zeichnet sich, durch ein Tor, undeutlich eine Landschaft ab: Bäume, Himmel, ein Berg und Pflanzenwerk. Ein drittes Bild: ein riesiges schmiedeeisernes Gitter und eine Tür, die sich auf einen Friedhof öffnet, der mit dichtem undurchdringlichem Gras überwuchert ist. Ein viertes Bild: bogenförmige Ruinen inmitten von Säulen, daran gelehnt eine Frau. Sie wendet uns den Rücken zu, doch läßt ihre Haltung erkennen, dass sie schon lange dort steht, in Gedanken versunken, vielleicht betrachtet sie

Carl Christian Vogel von Vogelstein: Bildnis W. A. Schukowskij, mit eigenhändiger Unterschrift und datiert Dresden, 23. August 1827, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett © SLUB Dresden, Deutsche Fotothek

1 Dieser Brief wird in der Friedrich-Literatur mehrfach erwähnt. Hier zitiert nach: Rewald, Sabine (Hrsg.): Caspar David Friedrich. Gemälde und Zeichnungen aus der UdSSR. Mit Texten von Robert Rosenblum und Boris I. Aswarischtsch, München 1991, S. 29 ff.

2 Dieses Bild wurde 1820 in Dresden ausgestellt. Ein Kritiker schrieb darüber: „Allgemeine Verwunderung erregte ein Rundgemälde unseres Dichters. Es stellt einen

Caspar David Friedrich:
Spaziergang in der
Abenddämmerung (Ausschnitt)
© Los Angeles, Getty Center

Vollmond dar, vor welchem Wolken vorüberziehen, eine aufgeflogene Eule schwebt in der Mitte des wunderbaren Bildes, welches gerade dadurch interessant wird, dass jeder sich etwas dabei denkt, manchem erscheint es allegorisch, manchem satirisch, nur diejenigen, welche gar nicht gewöhnt sind, die Hieroglyphenschrift der Natur zu deuten, nehmen dieses Bild zur Zielscheibe des Spottes.“

- 3 Rewald, Sabine (Hrsg.): Caspar David Friedrich. Gemälde und Zeichnungen aus der UdSSR. Mit Texten von Robert Rosenblum und Boris I. Aswarischtsch, München 1991, S. 37.
- 4 Für das nicht ins Ambiente passende „Gartenhäuschen“ könnte die Kapelle von Vitt als Vorbild gedient haben.



Caspar David Friedrich: Wassilij Schukowskij und die Brüder Alexander und Sergej Turgenjew, um 1827, Öl auf Leinwand, 25 x 30 cm, Moskau, Alexander Puschkina-Gedenkhaus

etwas oder wartet oder ist einfach ins Grübeln gekommen – all das geht einem zugleich im Kopf herum und verleiht dem Bild einen einzigartigen Reiz.“

Von den hier geschilderten Gemälden wurde bislang nur eines wiederentdeckt: das oben

beschriebene, von Alexander Turgenjew bei Friedrich für Schukowskij bestellte Bild. Alexander Turgenjew (1784–1845), mit Schukowskij von Jugend auf eng befreundet, hatte im Staatsdienst Karriere gemacht. Als Aufklärer geriet er in Konflikte zur zunehmend restriktiven Politik Alexanders I. (1777–1825). Er entschloss sich deshalb, aus dem Staatsdienst auszusteigen und außerhalb der Grenzen Russlands zu leben.

1825 war er gemeinsam mit seinem Bruder Sergej nach Deutschland gereist. Von Schukowskij auf Friedrich aufmerksam gemacht, besuchte er ihn am 8. August: „Wir hörten ihn und betrachteten seine Bilder mit einem ungewöhnlichen Vergnügen. Er drückt in ihnen einen einfachen Gedanken oder ein einfaches, aber unbestimmtes Gefühl aus. Man kann über seinen Werken träumen, aber klar verstehen kann man sie nicht, denn auch in seiner Seele sind sie unbestimmt. Es sind Träume, Gesichte im Schlaf und in der Nacht. In den Naturgegenständen wählt er oft das einfachste aus. Eine vom Meer bewegte Eisscholle; einige Bäume, die in einem Tal wachsen; das Fenster seines Zimmers (aus dem sich übrigens eine wunderbare Sicht auf die





Alexander Turgenew, Zeichnung von Piotr F. Sokolov, um 1816

Elbe eröffnet); ein über Ruinen oder einem Denkmal nachsinnender Ritter; ein den Blick auf die Erde oder in die Ferne richtender Mönch; doch alles berührt die Seele, versenkt in Träume, alles spricht, wenn auch nicht klar, die Phantasie an! So sind auch seine Worte: Er selbst sagt, er könne weder den Gedanken, noch das Bild, welches diesen ausdrückt, erklären, jeder solle seines dort finden, d. h. seinen Gedanken in einer fremden Darstellung; so ist die Eule in den düsteren Wolken; so ist der Dornenkranz im leuchtenden Strahl der Sonne. Das erste Bild (das der Großfürstin Alexandra Fedorowna) ist mir nicht verständlich, das zweite erschließt das Herz des leidenden Christen.⁵ Bei diesen Beschreibungen handelt es sich um die „Eule in den düsteren Wolken“, die nur hier erwähnt wird und das für die Großfürstin Alexandra Fedorowna vorgesehene, oder von Schukowskij für sie bestellte, aber nicht akzeptierte und von Schukowskij selbst übernommene Bild. Das zweite Gemälde ist das „Kreuz im Gebirge“ in Gotha. Der beschriebene „leuchtende Strahl der Sonne“ über dem vom Dornenkranz umflochtenen Kreuz fiel der späteren Übermalung von fremder Hand zum Opfer. Bei der „Vom Meer bewegten Eisscholle“ handelt es sich um eine der Ölstudien auf den Leinwandresten des Rundbildes mit der Eule, die während des Eisganges auf der Elbe im Winter 1820/21 entstanden und um 1823/24 für das

Hamburger Eismeer verwendet wurden. Auch andere Bilder lassen sich identifizieren, was hier aber zu weit führen würde.

1827 fühlte sich Turgenjew abermals in Friedrichs Gedankenwelt ein: „Wir kommen eben von Friedrich zurück. Er hat uns seine originellen Bilder gezeigt [...] Schukowskij hat bei ihm einige Bilder in Auftrag gegeben. Eines davon zeigt den Tod an der Bahre, ein anderes das Leben. Eines stellt einen Friedhof dar, auf dem neben rohen Grabdenkmälern Blumenranken und grünes Gras dicht und voller Leben wächst; auf einem anderen ist der Friedhof mit hohem Schnee bedeckt, ein dürrer Baum gemahnt wiederum an den Tod und nahebei wurde eine Schneewehe zu einem Grab ausgehoben, und die Spaten liegen halb mit Schnee bedeckt herum. Alles lebte, alles blühte, um dann zu sterben.“⁶

Wenden wir uns nun dem Bild „Drei Männer bei der Betrachtung des Mondes“ zu, welches eine Größe von 25 x 30,5 cm aufweist. Auf diesem Bild ziehen tiefviolette Wolkenstreifen über den hohen blassblauen Himmel, an dem zwei Sterne leuchten. Im Zentrum steht die Sichel des zunehmenden Mondes. Von einer Anhöhe senkt sich eine Hügellandschaft mit einzelnen Baumgruppen sanft zum mond-beglänzten Meer. Die verstreuten Steinhäufen sind Hünengräber und erinnern an die Insel Rügen. Darauf deutet auch die Küste am Horizont. In der Mitte erhebt sich der Rugard. Die Steilküste rechts erinnert an das Kap Arkona: ein phantastischer Anblick, den man so in der Wirklichkeit nicht gewinnen kann.

Die meisten Bilder Friedrichs sind aus zu verschiedener Zeit an verschiedenen Orten gewonnenen Eindrücken zusammengesetzt. Hier ist vor die von Menschenhand unberührte Landschaft ein kunstvolles Gelände mit einer Lyra gesetzt, die in der Antike ein Symbol der Dichter und Denker war. Anscheinend hat Turgenjew den Maler um eine Widmung gebeten und einen Zettel hinterlassen. Die seltsamen Buchstaben im Gelände erweisen sich nämlich bei näherem Hinsehen als kyrillische Inschrift: **ВАСИЛИЙ ЖУКОВСКИЙ** (Wassili Schukowskij). Unten lesen wir: **30 ИЮЛЯ** (30. Juli), ein Datum, dessen Bedeutung offen ist.⁷

5 Zitiert nach: Dehnel, Christine: Caspar David Friedrichs Aufnahme in Russland, in: Haese, Klaus (Hrsg. u. a.): Caspar David Friedrich und seine norddeutsche Heimat, Ottersberg 1992, S. 85 ff.

6 Rewald, Sabine (Hrsg.): Caspar David Friedrich. Gemälde und Zeichnungen aus der UdSSR. Mit Texten von Robert Rosenblum und Boris I. Aswarischtsch, München 1991, S. 38.

7 Bei der Übersetzung der russischen Inschriften half Dr. Regine Dehnel, Berlin.



Ausschnitt aus dem Bild „Wassilij Schukowskij und die Brüder Alexander und Sergej Turgenjew“

Daguerreotypie des russischen Dichters Wassili Andrejewitsch Schukowski, um 1850



8 Zitiert nach: Zschoche, Herrmann: Caspar David Friedrich. Die Briefe, Hamburg 2005, Brief 42.

9 Voß, Rüdiger von: Carl von Voß. Eine Reise nach Dresden 1822, Neske 1986, S. 207 f.

Freundschaft galt in der Romantik als unvergleichlich höhere Stufe geistiger Verbundenheit. In vielen Bildern Friedrichs findet sich diese Thematik wieder. Mit dem Mann in der Mitte im roten Rock ist Schukowskij gemeint, der die Freunde umarmt. Auch seelisch verbunden, erleben sie den Zauber der nächtlichen Natur. Sie tragen jene altdeutsche Tracht, die von nationalgesinnten Studenten während der Napoleonischen Befreiungskriege (an denen 1812 auch Schukowskij teilnahm) getragen und im Zuge der ultrakonservativen Reaktion Metternichs neu entdeckt wurde. Der patriotische Friedrich missachtete das königliche Dekret von 1819, das diese Kleidung verbot und stellte seine Gestalten bis an sein Lebensende in diesem altdeutschen Kostüm dar. Auch für Schukowskij war diese Kleidung nicht unpassend. Unter Alexander I. wurden Wissenschaft und Literatur nach vorübergehender

Liberalisierung erneut durch Zensur behindert und Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe eingeleitet. Schukowskij hatte sein hohes Ansehen am Zarenhof genutzt, um seinem rebellischen Freund Alexander Puschkin (1799–1837) zu helfen. Nach der Niederschlagung des Dekabristenaufstandes suchte nun Schukowskij die Qual jener zu mildern, die ins Gefängnis geworfen oder in die Verbannung geschickt wurden. Friedrich berichtete 1815 von einem Bild mit einer Grabstätte, an der ein auf sein Schwert gestützter Krieger steht: „Dieses Bild habe ich an einen russischen Fürsten verkauft.“⁸

Nikolai Repin-Wolkonski (1778–1845), Generalgouverneur des besetzten Sachsens, dürfte also der erste Russe gewesen sein, der ein Gemälde Friedrichs erwarb. Sergej Turgenjew war übrigens 1815 in Dresden Leiter der diplomatischen Abteilung der russischen Besatzungsarmee und machte sich um deren Schulbildung verdient. In Dresden war der russische Einfluss deutlich zu spüren. 1822 schrieb Kammerherr Carl von Voß: „Es gibt hier viele Personen, die nie einen anderen Spaziergang machen als abends nach der Brühlschen Terrasse, und andere wieder, die aus Patriotismus und Hass gegen die Russen gar nicht dorthin kommen, weil es der Fürst Repin war, der die große Treppe anlegen ließ und damit diesen Spaziergang eigentlich den Dresdnern erst ermöglicht hat. Er selbst hat das Gartenhaus [Brühlsches Palais] auf der Terrasse bewohnt und die Annehmlichkeit dieses Aufenthaltes lebhaft empfunden.“⁹ Voß besuchte Friedrich, beschrieb zahlreiche Bilder, u. a. die „Kreidefelsen auf Rügen“ und fügte hinzu: „Der große Ruf, den sich dieser Maler erworben hat, sichert ihm ein bedeutendes Einkommen. Seine Gemälde werden bis Petersburg versendet.“ Sicher haben auch Friedrichs Gäste, die auf dem Gemälde verewigt wurden, auf dem „Balkon Europas“ – der „Brühlschen Terrasse“ – gestanden. Teile des klassizistischen Geländers mit der Lyra sind bis heute erhalten.

Auf dem Gemälde „Die Augustusbrücke in Dresden“ müsste das hier schlichte Geländer eigentlich im rechten Winkel zur Brücke in die Tiefe verlaufen. Man sieht aber, dass Friedrich am realen Abbild nur bedingt interessiert ist. Wie so oft, ordnete er die Raumparallelen bildparallel an. Wie Ausschnitte aus einem Panorama sind sie nach den Seiten hin offen.

Geländer auf der Brühlschen Terrasse

Foto: Herrmann Zschoche, 2015





Caspar David Friedrich: Die Augustusbrücke in Dresden, um 1830, Öl auf Leinwand, 28 x 35,2 cm, 1931 in München verbrannt

1835 schrieb Friedrich an Schukowskij: „Von Ihrer Frau Schwester bin ich zweimal gütig besucht worden, aber das zweite Mal hatte ich schon so viel Besuche, dass zu gleicher Zeit in meinem Zimmer Russisch, Französisch, Italienisch, Englisch und Deutsch gesprochen wurde, so dass ich mit meinen kranken Beinen und ungeläufiger Zunge in große Bedrängnis kam, und niemandem das sein konnte, was ich gern allen gewesen wäre.“¹⁰ So völlig vereinsamt und vergessen war der Maler demnach nicht. An einen Engländer hatte er 1816 für 20 Taler ein kleines Bild verkauft. Der französische Bildhauer David d'Angers (1788–1856) erwarb 1834 aus seinem Atelier „Die Eule auf einem kahlen Baum“. Leider blieb es dabei und Schukowskij hielt Friedrich finanziell über Wasser. Er heiratete 1841 die junge Kurländerin Elisabeth von Reutern (1821–1856), Tochter des Malers Gerhardt Wilhelm von Reutern (1794–1865), und lebte seitdem in Deutschland. 1852 starb er in Baden-Baden. Seine Bilder hatte er, in Kisten verpackt, in Sankt Petersburg zurückgelassen. Eine Liste im Archiv der Eremitage verzeichnet acht Bilder von Friedrich; demnach eins weniger als die 1830 beschriebenen neun. Bei dem fehlenden Gemälde handelt es sich um unser Schukowskij gewidmetes Bild. 1902 war es auf einer Ausstellung zum Gedenken an Schu-

kowskij und Gogol in Moskau zu sehen: „Bild Friedrichs – Turgenjews (zwei) und Schukowskij auf einem Balkon.“ Als Besitzerin war Maria Beer, eine Verwandte Schukowskij, angegeben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wechselte es mehrmals den Besitzer, kam 1991 als Geschenk ins Moskauer Puschkin-Museum und wird heute im Moskauer Puschkin-Gedenkhaus aufbewahrt.

Die übrigen acht Bilder hatte Schukowskij Witwe 1853 von Sankt Petersburg nach Moskau geschickt. Seitdem sind sie verschollen. Elisabeth Schukowskaja starb 1856 in Moskau. Ihre Tochter Alexandra Wassiljewna Schukowskaja (1842–1912) wurde Hofdame und Geliebte des Großfürsten Alexej Alexandrowitsch Romanow (1850–1908), mit dem sie einen 1871 geborenen Sohn hatte. 1875 heiratete sie Christian Heinrich von Wöhrmann (1810–1870) auf Windischbora bei Nossen in Sachsen. Ihr Bruder Paul (1845–1912) war Bühnenbildner und wurde 1880 in Neapel bei Richard und Cosima Wagner eingeführt. Er entwarf Kostüme und Bühnenbilder für die Uraufführung von Wagners Parsifal. Zu Schukowskij Sammlung gehörten auch 40 aquarellierte Rügen-Ansichten, die fast alle verschollen sind. Bleibt zu hoffen, dass noch weitere der traumhaft schönen Bildgedichte ans Licht kommen.

¹⁰ Zschoche, Herrmann: Caspar David Friedrich. Die Briefe, Hamburg 2005, Brief 135.

Autor
Herrmann Zschoche
Storkow